

Schritte die verbinden-Walliser Gipfelwoche

Hallo an alle Bergbegeisterte, hier kommt mein Reisebericht von der Walliser Gipfelwoche, die ich mit Aktiv am Berg, genauer gesagt mit Ecke Frick, denn er verbirgt sich hinter dieser Bergschule, vom 09.-14.07.2006 gemacht habe.



Ganz kurz möchte ich mich selbst vorstellen. Mein Name ist Tina Berg (33), ich wohne im Allgäu und bin seit ein paar Jahren mit Ecke am Berg unterwegs. In diesem Jahr wollten wir uns auf das Grenzgebirge zwischen Schweiz und Italien im Wallis begeben. Nach einer perfekten Organisation und Informationen über die Tour, welche ich über Steffi bekam, die Frau an Ecke's Seite und für das Büro zuständig, haben wir uns in Zermatt getroffen. Unsere Seilschaft komplett machte Rainer, der Bruder von Ecke.

Wir genossen amüsiert das bunte Treiben mit den zahlreichen Asiaten, welche Zermatt auf ihrer Europatour stehen hatten und machten uns bald auf in das Hotel „Tannenhof“. Dort verbrachten wir nach stärkendem Mahl mit Blick auf das Matterhorn, noch eine Nacht.

10.07.2006

Am nächsten Tag zog es mich noch vor dem Frühstück hinaus, der Himmel azurblau, die morgendliche Sonne tauchte alles in ein warmes Licht. Ganz entzückt war ich von dem mit Schnee überzuckerten Horn, was Zermatt so unverwechselbar macht. Es bestimmt das Bild und zog mich magisch an.

Wir nahmen eine der ersten Bahnen hinauf auf's Klein Matterhorn und mit uns fuhren die sommerlichen Wintersportler mit Ski und Snowboard, weitere Bergsteiger und zahlreiche Asiaten mit Strohhüten und FlipFlop's, eine bunte Mischung, alle mit dem Ziel Endstation Klein Matterhorn auf 3884m.

Oben angekommen sausten die Snow- und Skifahrer an uns vorbei und wir begaben uns nach links Richtung Breithornpass 3824m.

Auf dem großen Plateau genossen wir das Panorama auf die im letzten Jahr bestiegenen Berge und die für die nächsten Tage vor uns liegenden. Wir reichten uns in den vielbegangenen vorgestapften Weg mit ein und gingen sehr eben Richtung Breithorn. Als es steiler wurde zogen wir die Steigeisen an und nahmen den rechten Weg

hinauf. Das Breithorn ist der meistbestiegenste Viertausender, da er gut zu erreichen ist und kaum Schwierigkeiten aufweist. Für uns prima zum Einsteigen und akklimatisieren. Nach 350mH auf 4164m angekommen, zog ein kräftiger Wind an uns, doch wir hatten



prima Sicht auf die etwas niedriger liegenden weiteren Gipfel des Breithornmassiv's, Matterhorn, Mont Blanc, Weisshorn und unsere kommenden Berge Pollux und Castor. Der Abstieg ging unter der Südseite des Breithornmassiv's Richtung Schwarztor, vorbei an dem in der Wand klebenden Biwak Cesare und Giorgio bis zum felsigen Südwestsporn des Pollux. Bis dahin sind wir gemütlich gegangen, um uns nicht am ersten Tag in der Höhe zu überfordern. Der Tag war sonnig, fast ein wenig heiß im Windschatten der Berge, blauer Himmel, keine Wolke in Sicht. Wir fühlten uns gut und die Entscheidung war gefallen, wir gehen noch heute auf den Pollux. Wir machten kurz Rast und stärkten uns, mit dem was wir in Vorbereitung im Rucksack hatten.



Anschließend befreiten wir uns von den Steigeisen, nahmen sie am Gurt mit für den Firngrat zum Gipfel und ließen die Rucksäcke etwas eingegraben zurück. Jetzt hieß es klettern im Fels, am Anfang noch gemütlich, doch bald recht zünftig in steiler Rinne mit Fixseilen und über eine Platte bis zur Schulter mit der Madonnenstatue. Von hier ging es mit Steigeisen in Eis und Schnee weiter hinauf zum Gipfel über einen Firngrat. Bald hatten wir unseren 2. Viertausender den Pollux mit 4092m erreicht und blickten auf die östlichen Gipfel des Breithornkammes und den nahen Castor

sowie Lyskamm und Monte Rosa. Ein Teil von meinem Traum ging hier in Erfüllung. Einmal wollte ich auf Pollux und Castor stehen, nein nicht auf den Sternen, die unerreichbar sind, sondern auf den unter Bemühung der griechischen Mythologie benannten bergigen Zwillingen.

Mit Blick auf den Castor, zum Greifen nah, erklärte uns Ecke den nächsten Tag, wir konnten gut den Aufstiegszickzack erkennen. Doch für heute hieß es erst einmal absteigen. An der steilen Felsrinne seilte uns Ecke ab. Ecke kam als Letzter nach und ich fragte mich, wer hielt eigentlich ihn? Bergführer zu sein, ist ein verantwortungsvoller und riskanter Beruf, das Leben der Kunden am Seil und auch noch auf sein Eigenes achten.

Es ging weiter über den Felssporn nach unten bis auf 3394m in die Rifugio Guide Ayas, zu unserer ersten Hütte. Diese lag auf einer Felsinsel im Gletscher unterhalb des Zwillingenjochs auf italienischem Boden. Unsere naßgeschwitzten Sachen breiteten wir zum Trocknen aus und befreiten unsere Füße. Welch Wohltat! Ecke organisierte unser Lager und mit der warmen Hauswand im Rücken hieß es trinken, trinken, trinken, auffüllen was herausgeschwitzt wurde, was die Höhe verbrauchte. Immer wieder kamen neue Bergsteiger, auch sie versorgten ihre Ausrüstung. Im Hintergrund hörten wir das Krachen im Gletscher. Nach Pasta mit roter Soße und Fleisch mit Kartoffelbrei zogen



wir uns bald in unsere „Gemächer“ zurück, denn am nächsten Tag wollten wir zeitig zum Zwillingsjoch aufsteigen.

11.07.2006

4Uhr hieß es aufstehen und sich aus den warmen Decken schälen, nach einer guten Nacht. Draußen konnte ich einen klaren sternübersehten Himmel, Windstille friedlich, die Luft war kühl und klar, nur in dem nahen Gletscher knirschte es.



Nach einem raschen Frühstück, denn Ecke will immer zügig raus aus dem frühmorgendlichen Trubel, machten wir uns fertig. Alles eingepackt, Stirnlampe auf und wieder verband das Seil uns drei, wie eine Nabelschnur. Wir zogen hinaus in den erwachenden Morgen, hinauf zum Zwillingsjoch.

Unser Ziel war heute der Castor, der mit 4228m höhere der beiden Zwillinge. Im Tal lagen Wolken, tief unter uns, alles war wie in Watte gepackt, die Sonne entdeckte in unserem Rücken zuerst den Gran Paradiso, Mont Blanc und am Zwillingsjoch 3845m auch uns. Doch nicht für lange und wir tauchten nach einem wärmenden Schluck aus der Thermosflasche ein in die schattige Südwestflanke und folgten dem Zickzack in der weißen Wand, den wir schon vom Pollux aus sehen konnten. Er war gut angelegt und wir kamen trotz recht steilem Gelände gut voran. Kurz unterhalb vom NW Grat galt es noch eine Spalte zu überwinden. Die Sonne schillerte

über uns durch den Schneerand vom Grat, wie ein goldenes Band. Dann standen wir selbst im Licht.

Vor uns lag der gigantische Gipfelgrat, er sah aus wie der Weg zum Himmel, ein weißer Pfad ins Blau, nur zwei Fuß breit schmal, rechts und links ging es hunderte Meter hinab, also Gegenverkehr kann man da nicht gebrauchen.

Wir schritten sicher Fuß vor Fuß setzend aufwärts und standen auf unserem 3.Gipfel, dem Castor. Das Panorama war gigantisch, bei prächtigem Wetter ein Meer aus Weiß und Blau, tief unter uns die sommerlichen Täler. Hier oben gaben sich die Gipfel die Hand und wir standen mitten drin. Nach einer Pause im Windschatten kurz unterhalb des Gipfels begannen wir unseren Abstieg, hinab zum Felikjoch 4063m. Von dort blickten wir auf den westlichen Eckpfeiler des Lyskamms. Unsere Aufstiegsroute für den nächsten Tag lag vor uns, sie war steil und sah geradezu feindlich aus.

Wir erblickten ein paar Punkte, Bergsteiger im Abstieg, winzig klein, in der mächtigen eisigen Masse.

Für heute ging es weiter hinab zur Rifugio Quintino Sella auf 3587m. Unser Unterschlupf für die Nacht auf einem Felsrücken gelegen sah etwas futuristisch aus mit den zahlreichen Solarzellen. Es war erst Mittag, wir breiteten unsere Sachen in der Sonne aus, legten uns auf die warmen Steine und ruhten uns aus.

Gegen Abend war die Hütte dann richtig voll und es gab Pasta mit gelber Soße. Wir lernten viele Bergbegeisterte aus der Welt kennen, ein bunter Haufen aus Italien, Frankreich, Schweiz, Holland, England und jeder hatte die gleiche Leidenschaft mit unterschiedlichen Routen.



12.07.2006

4 Uhr früh am Morgen wieder raus aus den Betten, Frühstück und auf zum Felikjoch. Der Vollmond begleitete uns, er gab sein letztes Licht, denn die Sonne kitzelte schon am östlichen Horizont. Auf dem Joch stehend sahen wir, daß das Wetter heute nicht auf unserer Seite war. Der Lyskamm lag tief verhangen in Wolken und Nebel, von der Route nichts zu sehen. Laut Wetterbericht sollte es im Laufe des Tages besser werden, also hinein in die weiße Suppe.



Es wurde kalt und wir zogen noch eine Lage über. Anfangs ging es über einen breiten Firnrücken, dann über ein schmales Gratstück zum Gipfelhang. Dieser war richtig steil mit circa 40 Grad und ich war bei jedem Schritt bemüht alle Zacken voll ins

Eis zu bekommen, bloß nicht ins Rutschen kommen. Immer weiter ging es, gesehen haben wir nicht viel, nur Weiß vor, unter und über uns.

Mir war es recht, denn jeder Ausblick wäre eine Ablenkung gewesen. Unser Weg schien sich selbst am Eis festzuhalten und schmiegte sich an den Berg. Ecke hackte Stuf um Stuf für uns ins Eis. Meine Waden fingen an zu brennen, doch wir waren noch nicht oben und der Nebel hüllte uns kräftig ein. Endlich der letzte Zickzack und wir standen auf dem

westlichen Gipfel des Lyskamms mit 4479m. Sicht hatten wir kaum und der Wind zerrte an uns, schnell einen Schluck warmen Tee, ein paar Nüsse und Gipfelschokolade, lang haben wir es nicht ausgehalten. Wir mussten uns bewegen sonst kühlten wir schnell aus. Also weiter, doch wo?

Eine Gratkletterei in luftiger Höhe auf den gewaltigen Eis- und Felsmassen folgte, ab und zu sahen wir im diffusen Licht den weiteren Verlauf. Doch eigentlich mussten wir uns auf jeden Schritt konzentrieren, auf Wechten achten. Der Lyskamm ist wegen seiner nach beiden Seiten wachsenden Wechten zu Recht berüchtigt. Er forderte von uns stetige Trittsicherheit und Achtsamkeit. Unser Bergführer hatte alles voll im Griff und führte uns sicher hinüber. Am Anfang hatte ich etwas Schwierigkeiten im Fels mit Steigeisen

zu klettern, doch Ecker, der es sofort bemerkte, munterte mich auf. Der Standhaftigkeit der Eisen im Fels muss man vertrauen und siehe da, es funktionierte gut. Endlich wurden wir belohnt, der Nebel verzog sich und wir konnten langsam die gigantische Landschaft um uns herum erblicken. Die südliche Flanke geht nur wenige hundert Meter hinab, um in ein riesiges Gletscherbecken überzugehen. Die Nordflanke dagegen stürzt bis zu tausend Meter hinab zum Grenzgletscher. Im Nordosten und Osten zeigte sich prächtig stolz die Monte Rosa Gruppe. Im Süden hinter zerklüfteter Gletscherwelt und unserem höchsten Punkt der Tour, die Signalkuppe und die Ebenen. Im Westen sahen wir unsere schon bestiegenen Berge Breithorn, Castor, Pollux und im Nordwesten die Weisshorngruppe,



wohin wir uns drehten, Berge. Ein schöner Grat brachte uns zu unserem 5. Gipfel. Der östliche vom Lyskamm, mit 4527m.

Unser Tag war noch lange nicht zu Ende, denn wir mussten unseren circa 5km langen Grat noch zu Ende bringen und absteigen zum Lysjoch. Der Abstieg, ebenso mühevoll wie der Aufstieg, brachte uns nur 400Hm hinab. Dieser forderte achtsames Setzen der Füße am ausgesetzten steilen Grat. Am Lysjoch 4151m angekommen waren wir geschafft, die Oberschenkel brannten. Die Sonne brannte von oben. Es war richtig heiß geworden, kein Lüftchen regte sich, ganz im Gegensatz zum Morgen. Wir überquerten das große Becken, kaum an Höhe verlierend bis zum Balmenhorn 4167m. Ein kleines Felsinselchen, kaum als Berg zu bezeichnen mit einer riesigen Christusstatue. Ohne Steigeisen und Rucksack, ganz leicht und beschwingt kletterten wir an vorhandenen Stufen und Fixseil hinauf. Eine bersteigerische Leistung war es nicht, doch nach dem Lyskamm gerade richtig, unser 6. Gipfel. Wir



blickten auf Vincentpyramide 4215m, Schwarzhorn 4322m, Ludwighöhe 4341m und unseren großartigen Grat.

Hinab ging es ohne Steigeisen im Schneematsch rutschend, denn die Sonne hatte ganze Arbeit geleistet. In der Città di Montava 3498m kamen wir völlig erschöpft und verschwitzt an. Unsere Sachen legten wir zum Trocknen aus.

Langsam trudelten alte Bekannte ein und wir unterhielten uns über begangene Routen. Die Ausrüstung lag in der Sonne und wir daneben mit vollem Pastabauch. Am Abend war volles Haus und wieder einmal Zweischicht Essen angesagt. Bei Pasta mit fischiger Soße und diversen Fleischbällchen umschwirrte uns ein Stimmengewirr aus vielen Sprachen.

13.07.2006

Der Morgen begann mit einem stärkendem Frühstück und sehr trockenem Brot. Gerüstet ging es in die kühle Morgenluft. Im Tal sah es gut aus, doch der Blick nach oben zeigte nichts Gutes. Tief hingen die Wolken und wir gingen stetig nach oben gen Lysjoch. Diesen Morgen hatte ich zu kämpfen, meine Beine waren müde und schwer. Als wir in die Wolken eintauchten wurde es wieder kälter und der Wind zerrte an uns. Vom Lysjoch ging es östlich weiter vorbei an nur erahnenden Bergen, Balmen- und Schwarzhorn, alle dick eingepackt, ohne Sicht. Auf einem breiten Trampelpfad ging es Richtung Parrotspitze, den Weg konnte man nicht verfehlen, breit wie eine Autobahn.



Einige wenige Augenblicke hatten wir freien Blick auf die Umgebung und erhaschten freie Sicht Richtung Signalkuppe. Am Seserjoch 4296m ließen wir unsere Rucksäcke wieder zurück und gingen auf einem schönen Gipfelgrat zur Parrotspitze 4432m.

Wir hatten Glück im richtigen Moment verschwanden die Wolken und wir standen wieder mittendrin im prachtvollen Weiß. Unser Blick führte zum nahen Lyiskamm und der Signalkuppe. Dann erblickten wir die höchste Hütte Europas, die Capanna Margherita klebte hoch oben auf an dem blanken Fels. Nach der italienischen Königin Margherita

benannt und 1893 eingeweiht, bietet sie Schutz bei unsicherem Wetter und gibt die Möglichkeit der Übernachtung, um noch weiter in Richtung Dufourspitze zu gehen. Da standen wir nun gefesselt vom Augenblick.

Wir stiegen wieder zügig ab, tranken bei den Rucksäcken und genossen den Blick in die italienische Ebene. Am Horizont erahnten wir die Seen, Lago Maggiore und Comer See. Weiter ging es in die große Gletschermulde hinab, ich fühlte mich müde, doch ich musste weiter, hinauf auf die Signalkuppe. Der Wind zeigte was er konnte, hier oben auf dem Colle Gnifetti 4452m. Dann war es geschafft. Zuerst begrüßte uns die italienische und europäische Flagge, dann die Capanna selbst, als höchstes Gebäude Europas. In die italienische Richtung, begab sich unser Blick in Schwindel erregendem Tiefblick erst hinab an der felsigen Südwand und folgte hinein bis in die Weiten der Poebene. In Richtung Westen versperrten Wolken den Blick auf Lyskamm und Matterhorn. Auch unsere im Norden liegenden kommenden Berge Dufour- und Zumsteinspitze lagen dicht verpackt in Wolken.



Mit einer würzigen Minestrone und mehreren Litern Wasser, ein paar Stunden Schlaf erholten wir uns und machten uns über die fantastische Bücherei vom italienischen Alpenverein her. Es gab prächtige Bildbände aus der Welt der Berge und Reiseberichte auf die Gipfel unserer Erde. Im Laufe des Tages kamen alte Bekannte und wir machten es uns gemütlich. Nach einer pastenähnlichen Masse, namens Polenta, begaben wir uns bald in die Betten.

14.07.2006

Zeitig sollte es wieder weiter gehen. Die Thermosflaschen waren gefüllt und schon standen wir im Licht unserer Stirnlampen, den eigenen Atem im Blick. Es war kalt und hatte frisch geschneit. Die Steigeisen wurden geschnallt und unsere Nabelschnur verband uns. Leider war ein dichter Nebel und hüllte alles ein.

Mit uns kamen die Zermatter und eine Zweier Seilschaft aus dem Aostatal.

Wir machten uns zusammen an den Abstieg von der Signalkuppe auf das Firnplateau des Colle Gnifetti. Von dort sollte es in nordwestlicher Richtung auf die Zumsteinspitze 4563m, über den Grenzsattel zur Dufourspitze 4634m und weiterführend über den Silbersattel bis zur Nordend 4609m gehen. Doch schon auf dem Colle Gnifetti war es unmöglich im undurchsichtigen Nebel eine Route zuerkennen. Es waren keine Kontouren zu erkennen, weder oben noch unten.

Das Weitergehen war nur mit GPS möglich. Anjan, der Bergführer aus Zermatt führte vorübergehend in seinen Hausbergen. Stetig ging es wieder bergauf und nach einem vereisten und verschneitem Grat standen wir auf der Zumsteinspitze 4563m.

Die Sicht war gleich Null und eine Entscheidung musste fallen, war ein Weitergehen unter diesen Bedingungen noch möglich?

Die Bergführer berieten sich, holten Wetterinformationen, Tendenzen ein und beschlossen sich für einen Abstieg über den Grenzgletscher. Es war einfach zu gefährlich. Sicher waren

wir auf der einen Seite traurig, nicht unser Ziel die Nordend zu erreichen, doch Sicherheit geht ganz eindeutig vor, außerdem hatten wir schon so viel erreicht.

Wir stiegen zügig ab und erreichten bald den Einstieg zum Grenzgletscher, dieser war mit Spalten zerfurcht und es erforderte größte Vorsicht und Kenntnis unseres Bergführers da sicher hindurch zukommen.

Wir gingen in großen Abständen und machten uns an den langen Abstieg zur Monte Rosa Hütte auf 2795m. Schnell verloren wir an Höhe, mussten oft Eistürme umgehen, kleine Eiswände hinunterklettern, eine bizarre Landschaft aus ewigem Eis und Schnee. Langsam wurde es hell und es lichtete sich der Nebel. Der nahe Lyskamm mit seiner Nordflanke zog sich beachtlich steil zu unserer Linken gen Himmel. Zu unserer Rechten türmte sich das Monte Rosa Massiv auf, doch für uns ging es nach unten.

Auf verschlungenem Weg durch dieses Spaltenlabyrinth führte uns Ecke sicher bis wir die obere Plattje erreichten, eine Steinstufe im Fels und eisfrei. Dort konnten wir ohne Steigeisen gehen und selbständig, dem durch Steinmännchen gekennzeichneten Weg folgen. Die Männer sausten hinab und ich hinterher über wild aufeinander gewürfelte Steinbrocken.

Weit ging mein Blick erst hinunter und dann wieder bergauf zur Station Roter Boden, an der wir in die Gornergratbahn einsteigen und ins Tal fahren wollten, doch bis dahin war es noch sehr weit. Eine Erfrischung und Stärkung gab es in der Monte Rosa Hütte. Bald ging es weiter hinab in langen Kehren am Ufermoränenrand auf den Gletscher, der beachtlich zusammengeschmolzen war. Das Queren des Eises wurde durch Holzkreuze erleichtert. Ab und zu waren tiefe Spalten im Eis und verursachten bei mir Gänsehaut, beim Blick tief hinab in das Innenleben des Gletschers, bloß nicht ausrutschen! Die Sonne stand inzwischen wieder hoch am Himmel, es war heiß und ich hatte keine kurze Hose mit. Der Blick war jetzt wieder frei auf das Monte Rosa Massiv, den Lyskamm und das Matterhorn, doch die Gipfel überzogen dichte Wolken.

Den schmelzenden Gletscherbächen folgend erreichten wir die Mittelmoräne. Von hier ging es auf den Gornergletscher, der schnell überquert war. Nun hieß es wieder bergan gehen in westliche Richtung zum Riffelhorn.



Langsam erfreuten sich unsere Augen am ersten Grün seit 4 Tagen, der Schweiß tropfte. Ich war erschöpft und liess mich dankbar in die Bahn fallen, welche uns schnell über ein paar Stationen nach Zermatt, wieder zurück in die „grüne“ Welt brachte.

Eine fantastische Bergwoche ging zu Ende. Wir haben gemeinsam viel erlebt, waren Grenzgänger, sind über Grate balanciert, haben Eis- und Felswände erklommen, haben gefroren und getropft vor Hitze. Wir waren Eins in der Seilschaft, unsere Schritte haben uns verbunden.

Der Himmel zeigte uns alles was er hatte, die Sonne, der Mond und die Sterne begleiteten uns. Wir sind durch Nebel, Wolken und Neuschnee gestapft, der Wind hat uns fast vom Grat gefegt, doch die meiste Zeit gab es Sonne satt mit Fernblick.

Wir haben viele Bergbegeisterte kennen gelernt, waren voller Aufstiegseuphorie, todmüde, leicht höhenkrank und doch immer überglücklich am Berg zu sein.

„Meinen“ Männern, Ecke und Rainer sage ich DANKE für diese einmalige Woche und wünsche uns noch viele schöne Erlebnisse in den Bergen.

Mein besonderer Dank gilt Ecke, unserem Bergführer mit Leidenschaft, der uns sicher über alle 4000er führte, anspornte, erklärte, für gute Laune sorgte und uns in allen Hütten sofort mit Plätzen versorgte.

Wir waren 6 Tage „Aktiv am Berg“ und ich hoffe ich konnte mit diesem Reisebericht begeistern, anregen zu einer Tour.

Seid „Aktiv am Berg“, ein unvergessliches Erlebnis wartet auf euch...



